

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin haben nachstehende Damen zu Allerhöchsthren Palastdamen zu ernennen geruht:

- Fürstin Marie Starhemberg, geb. Gräfin Thürheim;
- Gräfin Josephine Blome, geb. Gräfin Buol-Schauenstein;
- Marquise Isabella Cavriani, geb. Prinzessin von Campofranco;
- Gräfin Louise Clam-Martinicz, geb. Gräfin Bombelles;
- Gräfin Leopoldine Goudenhove, geb. Freilin von Hourichs;
- Gräfin Helene Erdödy, geborene Gräfin Oberndorff;
- Gräfin Josephine Falkenhayn, geb. Gräfin Paar;
- Gräfin Franziska Hardegg, geborene Gräfin Urbna;
- Gräfin Eleonore Hoyos, geb. Gräfin Paar;
- Gräfin Elisabeth Kauniz, geb. Gräfin Thun;
- Gräfin Julie Wittrowski, geborene Gräfin Salis;
- Gräfin Maria Anna Paar, geb. Gräfin Epterhazy;
- Marquise Karoline Pallavicini, geb. Gräfin Erdödy;
- Gräfin Marie St. Julien, geborene Gräfin Rhevenhüller;
- Gräfin Karoline St. Quentin, geb. Gräfin Sternberg;
- Gräfin Eleonore Sternberg, geb. Freilin Orczy;
- Gräfin Johanna Thun-Hohenstein, geb. Altgräfin Calm-Reifferscheidt;
- Gräfin Marie Wenkheim, geborene Gräfin Zichy;
- Gräfin Emma Marie Wilczek, geb. Gräfin Emo-Capodistita;

Gräfin Karoline Wimpffen, geborene Gräfin Lamberg.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliebung ddo. Schönbrunn 2. September d. J. den Konstitorialrath, Vizekanzler und Pfarrer zu St. Georgen am Längsee, Peter Thalhammer, in Ansehung seines fünfzigjährigen eifrigen Wirkens in der Seelsorge, zum Ehrenomherrn des Gurker Kathedraalkapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 2. September d. J. den Konsul Alfred Ritter v. Kremer in Cairo zum Konsul in Galatz und Delegirten bei der dortigen europäischen Donaukommission, und an dessen Stelle den Konsul in Disponibilität, Ferdinand Mickische, zum Konsul in Cairo allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Montenegro und Serbien.

Laibach, 11. September.

Montenegro ist gefallen, die natürliche Besse der Czernagora hat kapitulirt, der Fürst hat das Ultimatum Omer Pascha's in allen Punkten angenommen. Das ist der zweite herbe Schlag, der die europäische Revolutionspropaganda nach Garibaldi's Niederlage trifft. Hat sich Montenegro jemals für fähig gehalten, den Krieg gegen die Pforte länger fortzusetzen, so wird es jetzt einsehen gelernt haben, daß dieß nicht so leicht ist, und daß es gut ist, wenn man fremden Einflüsterungen widersteht. Nirgends in der Welt haben fremde Emissäre mehr gewühlt und gehetzt, als in den schwarzen Bergen, nirgends hat man mehr alle Hebel angelegt, um durch fanatisirte, blind in den Tod gehende Haufen bestehende Zustände vernichten und in der Folge von einem kleinen Schau-

platz der revolutionären Zerstörung auf den großen übergehen zu können. Hier kreuzte sich die freundschaftlich verbrüderete Thätigkeit russischer und französischer Agenten seit dem Ende des orientalischen Krieges; hierher strömten russische Rubel in reichster Fülle, hierher kamen ganze Ladungen französischer Minié-Gewehre. Dabei bediente man sich des Anhängsel-Schildes, das heldenmüthige „Christenvölkchen in seinem „heroischen“ Kampfe gegen die ungläubigen Türken“ der ganzen Welt im günstigsten Lichte zu schildern und die Lage der Dinge so zu verordnen, als ob es sich in Montenegro um einen Kampf des Christenthums gegen den Islam, um einen modernen Kreuzzug handelte, bei dem die Sympathien der ganzen Christenheit auf Seite der Czernagerzen stehen müßten. Dahinter aber verbarg sich die internationale Revolution.

Ein Blick in die Kreise der internationalen Revolution genügt, um die tiefe Entmuthigung zu erkennen, welche sich ihr bemächtigt hat. Sie rechnet nun auf Serbien. Hoffentlich werden die Serben so klug sein und sich nicht als die Vorhut der Umsturzpartei gebrauchen lassen, denn was sie zu erreichen gedenken, erreichen sie nicht — weil sie zu schwach sind. Die Unabhängigkeit, von der ihnen die Abenteurer und Emissäre erzählen, zu erkämpfen, bedürften sie ganz anderer und bedeutenderer Hilfsmittel, als sie in der That besitzen. Ein Land, wie Serbien, das nur eine Million Einwohner zählt und folglich nach der Analogie der angestrengtesten Wehrkraft europäischer Staaten höchstens 22- bis 23.000 Mann ordentlicher Truppen aufzubringen vermag, kann allein keinen Kampf mit der Pforte bestehen. Was man dort über Größe und Umfang der Volksbewaffnung und über die Perspektive einer über die gesammte europäische Türkei hinwegziehenden Insurrektion träumt, ist eben der Traum eines naiven Volkes, das wahrlich ein besseres Schicksal verdient, als zu unerhörten Wagnissen, die mißlingen müssen, verleitet zu werden. Der Nachricht, welche der Telegraph über einen Konflikt zwischen Serben und Türken bringt, legen wir darum keine große Wichtigkeit bei; eine allgemeine

Feuilleton.

Die Gefangennehmung Garibaldi's.

Die Genossen Garibaldi's veröffentlichen — wie man der „Defi. Ztg.“ schreibt — einen Bericht über die Vorfälle bei Aspromonte, der bei aller Einseitigkeit und bei dem Versuch, das Unternehmen zu beschönigen, doch viel Interessantes und vielleicht auch Wahres enthält, obgleich die Turiner offizielle Zeitung ihn als ungenau bezeichnet, weshalb wir ihn unsern Lesern mittheilen.

Am Bord der Dampf-Fregatte Duca di Genova, 31. August.

Die vom General Garibaldi kommandirte Kolonne wurde durch die Umstände, in welchen sie sich befand und durch die schwierige Seefahrt genöthigt, einen großen Theil ihrer Leute zurückzulassen; viele andere verlor sie durch Hunger und Strapazen, durch lange und unglückliche Märsche. Am Abend des 28. August lagerte sie auf der Hochebene von Aspromonte im Nordosten der Provinz Reggio in Calabrien; eigentlich an dem Orte di Forestali genannt. Die Kolonne war auf 1500 Mann zusammengeschmolzen. Garibaldi hatte sein Hauptquartier in einem sehr engen Zimmer in einem der zwei Häuschen aufgeschlagen, welche sich allein in dieser weiten Ebene befinden.

Die Nacht vom 28. auf den 29. war kalt und regnerisch. In langen Zwischenräumen stürzte der

Regen wolkenbruchartig von einem scharfen Wind gepelstet herab. Die Freiwilligen vermochten kaum die großen Feuer zu erhalten, die sie mit vieler Mühe angezündet hatten. General Garibaldi hatte schon seine Absicht kundgegeben, die Kolonne in zwei Abtheilungen nach verschiedenen Richtungen abmarschiren zu lassen, mit Instruktionen, die auf einheitlichen Zweck und Einverständnis abzielten. Mittlerweile waren die regulären Truppen am 28. in Arci angelangt, als die Freiwilligen sich noch theilweise in Pedarconi und San Stefano befanden. Wir waren ungefähr noch einen Tagmarsch von ihnen entfernt. Die Truppen kamen in einem Dorfe an, als die Freiwilligen es verlassen hatten; einige Male begegneten sie auch noch einigen Haufen und schickten sich an, Kriegsgefangene zu machen. Was für ein Krieg? Niemand hatte gekämpft!

Die Freiwilligen hatten ausdrücklichen und formellen Befehl, nicht anzugreifen, sich nicht zu vertheidigen, rasch zu marschiren; das war Alles. Am 29. August gegen Mittag ließ der General das Lager von Forestali di Aspromonte aufheben; die Truppen waren seit dem Abend vorher in San Stefano angekommen. Sie hatten nur noch eine halbe Stunde zu marschiren, um die von uns okkupirte Höhe zu erreichen. Um einen Zusammenstoß mit den Truppen zu vermeiden, befahl der General einen kleinen Fluß zu passieren und nach Norden gegen einen Hügel zu marschiren. Wir machten in der Nähe eines Fichtenwaldes Halt und Front gegenüber den Truppen, welche auf den jenseitigen Höhen bereits erschienen. Wir stellten keine Vorposten auf; die beiden Häuser

des Forestali wurden nicht besetzt. Wir lagerten im Walde. Augenscheinlich war es die Absicht Garibaldi's, sich nicht zu schlagen, sondern den Zusammenstoß mit den Truppen zum zweiten Male zu vermeiden. Garibaldi stand am Abhange des von unserer Kolonne besetzten Hügel im Zentrum desselben. Er schickte Offiziere an die ganze Front, um die förmliche Ordre „nicht zu feuern“ zu erneuern und sah nach allen Seiten mit dem Fernglas. Die Truppen kamen immer näher; die Bersaglieri voraus im Sturmschritt, die Linienjoldaten hinderein. Sie theilten sich nun in zwei Theile, in der deutlichen Absicht, uns zu zerniren. Die erste Reihe von Bersaglieri war schon auf Schußweite angelangt und hatte sich bereits in Position zum Schießen gesetzt. Unsere Kolonne sah stillschweigend zu. Da man die Absicht hatte, nicht zu kämpfen, so besanden sich viele der Unsrigen, unter ihnen die Tapfersten, im Walde. Kein Ruf, kein Schuß erfolgte. Nur Garibaldi, der seine Beobachtungen fortsetzte, stand in seinen weiten, hellgrauen, rothgefütterten Mantel gehüllt, der um die breiten Schultern geschlagen war, und wendete sich von Zeit zu Zeit um, um zu kommandiren: „Gebt kein Feuer!“ Die Offiziere wiederholten die Ordre: „Gebt kein Feuer!“ Aber der Befehl des Truppen-Kommandanten lautete: „positiv uns anzugreifen.“

Die Bersaglieri eröffneten das Feuer und rückten vor. Keine Aufforderung war an uns ergangen. Kein Parlamentär wurde zu uns gesendet. Das Gewehrfeuer wurde immer dicht. Wir hörten das bekannte Pfeifen der Kugeln, welche in die Bäume einschlugen. Unglücklicherweise konnten einige uner-

Erhebung des Landes wird nicht folgen. Garibaldi's Niederlage und Montenegro's Fall werden die Gemüther abkühlen, von dieser Seite haben sie jetzt keine Hilfe zu erwarten. Der Ausspruch der Konferenz in Konstantinopel hat der serbischen Regierung den Beweis geliefert, daß selbst Frankreich sich dem energischen Willen Englands und der Macht der gegenwärtigen Umstände gefügt hat. Eine bewaffnete Unterstützung von Seite europäischer Mächte kann also die serbische Regierung nicht erwarten, falls sie durch eine gewaltsame Selbsthilfe ihre Forderungen durchsetzen wollte.

Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Statthalter von Ungarn, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Pálffy, den Betrag von 1000 fl zur Unterstützung der durch Feuer verunglückten Bewohner von Belesyes allergnädigst zumitteln lassen.

Wien, 9. September. Se. k. k. Apostolische Majestät geruhen der Direktion des seit 117 Jahren hier bestehenden Kranken-Instituts für Handlungs-Commiss (Konfraternität) einen Betrag von 100 fl. allergnädigst zukommen zu lassen.

Wien. Die Einberufung des siebenbürgischen Landtags, schreibt man von hier dem „Dresd. J.“, war fast geordnet, als sich neuerdings Hindernisse, die übrigens mehr formeller Natur waren, erhoben. Nun sind aber auch diese fast völlig beseitigt, und ich kann daher abermals versichern, daß schon in der nächsten Zeit die entscheidenden Schritte in der siebenbürgischen Angelegenheit erfolgen werden. Es dürfte kaum mehr zu bezweifeln sein, daß die nächste Session des Reichsrathes nicht ohne siebenbürgische Landtagsabgeordnete tagen wird.

Den „Ungarischen Nachrichten“ zufolge ist am 4. d. M. ein kaiserlicher Erlaß an die königliche Kurie abgegangen, mittelst welchem der bisher etwas schleppende langwierige Geschäftsgang bei den verschiedenen Gerichten bedeutend erleichtert und abgekürzt wird. Bis nunzu waren nämlich die ungarischen Gerichte, sobald sie in Geschäftsbeziehungen zu anderen Gerichten des Kaiserstaates geriethen, bemüht, die Vermittlung der Hofkanzlei in Anspruch zu nehmen, welche dann ihrerseits sich an das Justizministerium wendete, damit dieses im gewöhnlichen Diensteswege die betreffenden Schriftstücke an das quäsierte Gericht befördere, und die nöthig werdende Amtshandlung anbefehle. Einen analogen Weg hatten vice versa die nicht-ungarischen Gerichte bei ihren amtlichen Beziehungen mit ungarischen einzuschlagen, d. h. sie mußten sich, unter stetem Beispruch der Gründe für den Urtheilspruch, durch das Oberlandesgericht an das Justizministerium wenden, welches seinerseits der Hofkanzlei die Akten übermittelte, um, nach vorgenommener Ueberprüfung des Urtheils, die Ausführung desselben, respektive die Exequirung durch diese dem betreffenden ungarischen Gerichte aufzugeben. Eine Ausnahme hievon machten nur die Urtheile in Wechselfachen, wobei die nicht-ungarischen

Gerichte sich direkt an das Pesther Wechsel-Appellationsgericht wendeten, doch auch hiebei fiel selbstverständlich die Personal-Exekution, wenn auf solche erkannt war, weg, da diese im ungarischen Wechselverfahren nicht zu Recht besteht. — Die neueste Allerhöchste Entschliebung sistirt nun den schleppenden Interventionengang durch die königliche Hofkanzlei, und befiehlt an, daß von nun an alle Gerichte des Kaiserstaates mit den ungarischen direkt zu verkehren, und daß fernerhin auch die üblichen Ueberprüfungen wegzufallen haben.

Ein bedauerlicher Judenexceß, meldet man aus Proßnitz (Mähren), hat bei uns am 5. d. M. stattgefunden. Die dortigen Warchentfabriken waren genöthigt, ihre Arbeiten theilweise einzustellen. Vorgesorglich war man jedoch bedacht, die Weber für einige Monate zu beschäftigen; außerdem durch eine Kollekte einer drückenden Nothlage derselben zu begegnen. Nichtsdestoweniger rottete sich am 5. eine Menschenmenge von beiläufig 4—500 Köpfen am Marktplatz zusammen und zogen scharenweise, da sie keinen Widerstand fanden — das hier garnisonirte 4. Husaren-Regiment war am 2. in's Uebungslager nach Turas abmarschirt — vor die Wohnungen der Fabrikherren und Juden, zerschlugen die Fensterscheiben und warfen Steine in die Wohnungen. Diese Excesse wiederholten sich in den beiden darauf folgenden Tagen und würden wahrscheinlich noch nicht ihr Ende erreicht haben, hätte man nicht Militär requirirt. Diesem gelang es, die Ruhe wieder herzustellen; 30 der Räubersführer wurden verhaftet.

Agram. Wie dem „Pozor“ geschrieben wird, beabsichtigen die slovenischen Lesevereine von Laibach, Triest, Wippach, Gili und Marburg ihre Vertreter mit Fahnen und Sängern bei der festlichen Eröffnung der Eisenbahn nach Agram zur Begrüßung ihrer Brüder der Kroaten abzusenden. Die „Narod. Nov.“, welche die bevorstehende Bahneröffnung besprechen, machen den Vorschlag, dieselbe durch eine Festreise nach Laibach zu feiern.

Agram, 9. September. Heute gegen 1 Uhr Mittags traf hier ein Eisenbahn-Train ein. Morgen wird eine technisch-politische Kommission die Steinbrück-Sißeler Bahnstrecke befahren, die somit noch im Verlaufe dieses Monats dem öffentlichen Verkehr übergeben werden dürfte.

Triest. Am Sonntag Vormittag führte ein Vergnügungszug der Südbahn die vom Schillerverein nach Triest eingeladenen Mitglieder des Wiener Männergesangsvereins, der ältesten und rühmlichst bekannten Liedertafel Wiens, in unsere Stadt. 150 Sänger unter der Führung ihres Direktors, des Herrn Schierer, und ihres Chorleiters, des am gleichen Tage vom Kaiser mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone decorirten Herrn Herbeck, hatten sich aufgemacht, um dem Schillerverein und den Triestern überhaupt ein musikalisches Fest zu bereiten, wie sie in Oesterreich und Deutschland so zahlreich geworden, und die nicht wenig dazu beitragen, die freundschaftlichen Beziehungen von Städten und Ländern zu nähren und zu beleben. Auf dem festlich mit Flaggen,

worunter auch die schwarz-roth-goldene, geschmückten Bahnhöfe wurden sie trotz des ungünstigen Wetters von sehr vielen Mitgliedern des Schillervereins mit Hochrufen empfangen und in die Wohnungen geleitet. Am Nachmittag fand die Fahrt im Golf auf vier Floyddampfern Statt, von denen zwei die nicht dem Gesangsverein angehörigen Gäste aus Wien aufnahmen. Das noch immer sehr regnerische Wetter ließ die Reize, die eine Seefahrt an den schönen Küsten des Meerbusens entfaltet, nicht vollkommen zur Wirkung gelangen. Die Gesellschaft war oft genöthigt, Zuflucht vor dem heftigen Regen in der Kajüte zu suchen. Vor Miramar gingen die Anker nieder und eine erträglichere halbe Stunde gestattete den Sängern und Musikern die Serenade zu bringen, welche der Herr Erzherzog durch großartige bengalische Beleuchtung von Schloß und Park im ganzen Umfang erwiederte. Am Abend nahmen die Lokalitäten des Schillervereins den Wiener Gesangsverein und zahlreiche Mitglieder des Schillervereins zu einem fröhlichen Mahle auf. Der große Saal und die daran stoßenden Räume waren überfüllt und Viele mußten in den anderen Zimmern Platz suchen. Während des Essens wechselten Loaste mit den Gesängen des Wiener Vereins ab, und über diesen letzteren war nur eine Stimme, die der allgemeinen Bewunderung. Mit einer Sicherheit, wie sie an einem so großen Chor, dem sich auch die Liedertafel des Schillervereins angeschlossen, selten ist, wurden die kräftigen und schönen Lieder vorgetragen, und der Chorleiter, Herr Herbeck, und seine Sängere entsetzt mit Recht den reichlichsten und ungetheiltesten Beifall. Von den Loasten war der bedeutungsvollste der des Obersten v. Paradis, auf die Einigung aller Nationen.

Der gestrige Nachmittag war für das eigentliche Fest auf dem „Jäger“ bestimmt. Zur Seite des Ferdinandeums war ein großer Raum für die Mitglieder des Wiener- und des Schillervereins abgetheilt und geschmackvoll mit Fahnen verziert. Die Wiener Sängere selbst trugen ein Band mit den Triester, die Sängere des Schillervereins ein Band mit den deutschen Farben im Knopfloch.

Auf erhöhtem Platze begannen die Sängere denn um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr mit dem Gesamtchor von Marschner „Liedesfreiheit“, der sogleich den größten Beifall fand. Chöre wechselten nun mit Soli, und einer der Tenore, Herr Holschbauer, der ein prachtvolles Solo wiederholt vortragen mußte, wurde mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen überschüttet. Als die erste Abtheilung geendet, begaben sich die Sängere auf die Terrasse vom Ferdinandeum, ließen dort den „Studentengruß“, von Berner, erklingen, den Schluß: „Guten Morgen“ in buona sera verwandelnd. Das ungewöhnlich zahlreiche Publikum, das sich aus der Stadt und den Campagnien eingefunden, nahm diese Aufmerksamkeit mit Jubel auf, und applaudirte auf das Lebhafteste. Von außerordentlichem Effekt war der Chor mit Hornbegleitung von Herbeck „Zum Walde“, der wiederholt werden mußte.

Wir lassen die Details hier fort; das Fest wird immer als eines der schönsten zu betrachten sein, die

fahrene Jünglinge diesem für sie neuen Schauspiele nicht widersehen und erwiderten mit wenigen und ungeschickten Schüssen, welche Blut gekostet haben sollen. Die Andern blieben unbeweglich. Die Stehenden blieben stehen, die Sitzenden blieben sitzen. Alle Trompeter ohne Ausnahme bliesen das Signal zur Einstellung des Feuers. Die Offiziere riefen dieselbe Ordre aus. Das ist die Antwort, welche wir den Truppen schicken, die zum Avanziren blasen, inmitten eines wohlunterhaltenen Feuers.

Der General schrie inmitten eines dichten Regens: „Nicht feuern!“ In demselben Moment trafen ihn zwei Kugeln, eine matie am linken Schenkel, eine mit aller Heftigkeit am Knöchel des rechten Fußes. Die Schenkelwunde ist leicht, die Fußwunde laut ärztlichem Parere schwer und komplizirt. Garibaldi blieb im Augenblicke, als er verwundet ward, nicht allein stehen, sondern richtete sich majestätisch auf, entblöbte das Haupt, schwang den Hut und rief zu wiederholten Malen: „Es lebe Italien — gebt kein Feuer!“ Einige ihm zunächst stehende Offiziere trugen ihn weg und legten ihn sachte unter einen Baum. Hier fuhr er in seiner ruhigen Weise fort, seine Befehle zu ertheilen; die präzisesten waren: „Laßt sie herandrücken — gebt kein Feuer!“

Auf unserer ganzen Fronte wurde kein Schuß gefeuert. Gleich darauf wird Menotti gebracht, der von einer Kugel leicht am linken Bein verwundet ist. Vater und Sohn liegen unter demselben Baume. Um den General bildet sich ein Kreis von Offizieren und Soldaten. Er zündet eine Zigarre an und raucht, ruft aber Allen wiederholt zu: „Schlagt Euch nicht!“ Die Offiziere wiederholen zum hundertsten Male denselben Ruf. Auch unsere Trompeter bemühten sich, den Truppen, die schon angelangt waren, das Signal: „Halt, stellt das Feuer ein!“ zu geben.

Freiwillige, Bersaglieri und Linie trafen sich an

einem Punkte, Alles bunt durch einander. Vom ersten Flintenschuß bis zu diesen Szenen der Verwirrung verging kaum eine Viertelstunde. Und folgende Szenen erhöhten noch die Verwirrung. Freunde, Brüder, Verwandte, Bekannte und Waffengefährten begegneten sich, erkennen sich. Die Einen bedeckt das rothe Hemd, die Andern die Uniform.

Es ist ein allgemeiner Austausch von Küffen, von Händedrücken und Grüßen, die mit ernstern Vorwürfen untermischt sind. Aber die ernstesten gehen von den Nothwendigen aus, die fortwährend betheuern und behaupten, nur Rom zu wollen. Man hört Unterredungen zwischen Offizieren und Offizieren, zwischen Soldaten und Freiwilligen, die eher einen politischen als militärischen Charakter tragen. Die Ansrigen rufen: „Es lebe die italienische Armee!“ Theilweise mit Gleichgiltigkeit, theils gebeugten Hauptes nimmt man den Ruf auf.

Ein Stabsoffizier drängt sich vor. Er wird vor Garibaldi geführt, der ihn ansieht und ihm befiehlt, den Degen abzulegen. Der Offizier gehorcht, aber bemerkt, er sei als Parlamentär gekommen.

Warum kam er aber nicht früher?

Der General erwiderte ihm in würdiger Haltung Folgendes:

„Ich kenne seit dreißig Jahren und weit besser als Sie, was der Krieg ist; lernen Sie, daß Parlamentäre sich nicht auf solche Weise präsentiren.“

Mittlerweile pflegt man seine Wunde und er raucht noch immer. Wiederholt fragt er die Aerzte, ob eine Amputation nothwendig sein werde und sei dieß der Fall, so solle man sie sogleich vornehmen. Die Aerzte erwiderten verneinend und beruhigend.

Der General beauftragt alsdann seinen Stabschef, den Kommandanten des angreifenden Korps zu rufen und derselbe kehrt nach 20 Minuten mit dem Obersten Pallavicino zurück. Die Instruktionen Ga-

ribaldi's sind, zu unterhandeln, da wir uns nicht mit der italienischen Armee schlagen wollen.

Pallavicino, der ebenfalls alte Bekannte erkennt, erklärt vor allen Dingen, daß er positive Ordre erhalten habe, uns auf jede Weise und jeden Orts anzugreifen. Er fragt, ob wir den König anerkennen? Wir antworten, daß es keiner Erklärungen bedürfe, daß das Programm Garibaldi's, daß seine letzte Proklamation von Catania genüge.

Der Oberst Pallavicino spricht von Ergeben. Wir antworteten, von Ergeben könne keine Rede sein, da kein Kampf stattgefunden habe, da die Angegriffenen den Angreifern nicht erwidert haben; die wenigen Todten und Verwundeten unter den regulären Truppen seien einem augenblicklichen Irrthume zuzuschreiben.

Oberst Pallavicino wurde alsdann vor den General geführt; er näherte sich ihm entblöbten Hauptes und drückte sich in ehrerbietigen Worten aus. Er entfernt sich. Einige Offiziere des Garibaldi'schen Generalkorps schlugen ihm die Entwaffnung der Kolonne vor. Dieselbe würde entwaffnet der Eskorte seiner Truppen anvertraut und ihm persönlich anempfohlen werden. Pallavicino antwortet, seine Absicht sei, daß in 24 Stunden Alle nach ihrer Heimat geschickt werden würden.

Man kam überein: Daß Garibaldi mit von ihm ausgewählten Offizieren, denen die Degen gelassen würden, nach Scilla sich begeben.

Daß man längs der Straße, wo er es wünsche, Halt mache, um seine Wunden zu heilen.

Daß er in Scilla ein englisches Schiff verlange, um sich mit den Seinigen darauf zu begeben.

Daß der Zug von einem Bataillon Bersaglieri in gehöriger Entfernung eskortirt werde.

Was die Einschiffung auf einem engl. Schiffe betrifft, erklärte Pallavicino, daß er persönlich nichts

in Triest gefeiert wurden, und die Erinnerung daran wird allen Theilnehmern — und sie waren in ganz ungewöhnlich großer Zahl vorhanden — eine der erfreulichsten sein. Mit dem Lied haben die Wiener hier rasch Eroberungen gemacht, und aus der gegenseitigen Stimmung schließen wir, daß die Befriedigung eine allgemeine war. Am Schluß der Gesänge dankte Herr Schierer, der Direktor des Wiener Vereins, in herzlichen Worten für die Gastfreundschaft des Schillervereins und schloß mit einem Hoch auf alle Triester. Das Fest war durch herrliches Wetter unterstützt; die schöne Anhöhe, welche einen freien, prächtigen Blick auf das Meer gestattet, scheint unseren Gästen vortreflich gefallen zu haben, und wir schmeicheln uns, daß auch sie das Andenken an den Tag auf dem „Jäger“ freundlich bewahren werden. Der Herr Statthalter Baron v. Burger, die Herren Präsident Wafsch und Feldmarschall-Lieutenant Graf Thun waren unter den Zuhörern. Erst spät in der Nacht, nach einem in dem gänzlich schmucklosen Ferdinandeum veranstalteten Balle, trennten sich die letzten Gäste. (Tr. Btg.)

Triest, 10. September. Baron Burger erließ eine Abschieds-Proklamation, worin er die Ueberzeugung ausdrückt, Triest werde in überlieferter Treue für das Kaiserhaus mit vereinten Kräften den Geist kommerziellen Fortschrittes unter dem Schutze Konstitutioneller Einrichtungen zu seinem Gedeihen nutzbar zu machen suchen.

Prag, 10. September. Professor Schrott ist für Georgswalde zum Abgeordneten des böhmischen Landtags gewählt.

Deutschland.

Die in Hannover tagenden Mitglieder der 13. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure äußerten gegen den dort anwesenden Wiener Architekten Ludwig Förster den Wunsch, die nächste Versammlung im Monate September 1864 in Wien abhalten zu können. Auf eine sofort im telegraphischen Wege vom Architekten Förster nach Wien gerichtete Anfrage wurde demselben, nachdem vorher die Allerhöchsten Befehle Sr. k. k. Apostolischen Majestät eingeholt worden waren, von Seite des k. k. Ministeriums eröffnet, daß, wenn die Versammlung Wien zum nächsten Vereinigungsorte wählen sollte, die Zustimmung der kaiserlichen Regierung erfolgen werde. Die Architekten-Versammlung hat diese, dem Architekten Förster in telegraphischem Wege zugekommene Mittheilung mit großer Freude vernommen und hierauf, ohne eine andere Stadt in Vorschlag zu bringen, Wien als nächsten Versammlungsort für das Jahr 1864 gewählt.

Italienische Staaten.

Die französische Regierung schickt fortwährend bedeutende Verstärkungen nach Rom. Am 5. d. hat das 17. Linienregiment und ein Jägerregiment zu

dagegen einzuwenden habe, daß er aber dießfallige Instruktionen von der Regierung abwarten müsse.

Wir machten uns auf den Weg und langten nach vielen Strapazen um 2 Uhr in Scilla an. Wir glaubten ein Haus in der Höhe vorzufinden, um den General unterzubringen, aber wir fanden keines. Man sagte uns, daß am Meeresufer eines bereit sei.

Der Colonel Pallavicino, der seit Abends (29.) bereits in Scilla war, kam uns entgegen. Wir erfuhren, daß die Instruktionen, die er von der Regierung erhalten, sehr strenge seien. Es wurde dem General nicht gestattet, sich an Bord eines englischen Schiffes zu begeben und auch die Begleitung der gewünschten Offiziere nicht zugestanden. Als Garibaldi dieß erfuhr, war er nicht verwundert. Er sagte mir freundlich zu seinen Offizieren: „Also habt ihr mich betrogen.“

Die Instruktion lautet: Garibaldi solle sammt seinem Sohne an Bord des „Duca di Genova“ eingeschifft werden; zehn Offiziere dürfen ihn begleiten.

Wir fuhren an dem Dampfer „Stella d'Italia“ vorüber. Auf der Brücke standen General Cialdini, Contre-Admiral Albini, höhere Offiziere — Alle in Uniform. Sie salutirten nicht; auch wir fuhren vorüber, ohne zu salutiren. Der Abschied von den Freunden war rührend. Alle entblöbten das Haupt und riefen: „Es lebe Garibaldi! Nach Rom, nach Rom!“ Der General grüßte mit der Hand.

Wir gingen an Bord; unsere Gefährten wurden in die Festung von Scilla gebracht.

Bruzese, Bidesghini, Corte, Cattabene, Cairolì, Guastalla, Mangi, Ripari, Nullo, Albanese Malato, Basile, Friggessy, Basso.

Im „Movimento“ hat auch Garibaldi einen Bericht veröffentlicht, der von diesen Angaben etwas abweicht. Der amtliche Bericht läßt noch immer auf sich warten.

Pferde nach dem Kirchenstaat sich begeben. Außerdem bringen die Fregatten „Descartes“ und „Christoph Colomb“ Truppen nach Rom. Der „Labrador“ begibt sich nach Civitavecchia nach dem Golf von Neapel, um der französischen Flotte Lebensmittel zu überbringen. Dieselbe bleibt nämlich in Anbetracht der ersten Lage der Dinge im Königreiche beider Sizilien noch in den neapolitanischen Gewässern.

Franreich.

Kaiserin Eugenie soll am Tage, wo die Nachricht von Aspromonte eintraf, 50.000 Frks. der von ihr gegründeten Stiftung für arme Kinder zugeschiedt haben.

Aus der Provinz.

Adelsberg, 10. September.

Der Vergnügungszug des Wiener Sängervereins traf gestern gegen 11 Uhr Vormittags auf der Rückkehr von Triest hierorts ein; ihm nach kam bald darauf ein besonderer Zug, welcher die Mitglieder des Triester Schillervereins anher brachte. Das Wetter gestaltete sich für die Gäste sehr günstig, nachdem es vorher an mehreren Tagen unbeständig und regnerisch gewesen. So konnten Wiener und Triester unbehindert ihren Gang zur festlich beleuchteten Grotte antreten. Die Länge der Grotte, die Größe der unterirdischen Räume, die unzählige Menge der wunderbaren Tropfsteingebilde, überhaupt Alles, was hier zu sehen, riß die fremden Beschauer zum Staunen hin, und entlockte ihnen das Geständniß, daß Beschreibungen und Abbildungen gar keine rechte Vorstellung von den Naturwundern geben können, wenn man die Grotte nicht selbst mit eigenen Augen gesehen hat. In der Grotte selbst war es wegen der vorherigen Regentage wohl etwas naß, doch gar nicht in der Art, daß die feinen Anzüge der Besucher in Gefahr einer Beschädigung gekommen wären. Eben der vorhergegangene Regen brachte den Vortheil des Schauspiels, daß der Poik-Fluß mächtig rauschend durch den großen Dom strömte, während sein Flußbett bei den früheren festlichen Besuchen fast trocken gelegen. Im Tanzsaale spielte die Adelsberger Musikbande wie bei anderen Grottenfesten liebliche Tonstücke, und mischte unter die verschiedenen Tanzweisen, welche manches Paar zum freudigen Umkreisen einluden, auch manche Nachbildungen slovenischer Volksmelodien, um den fremden Gästen Land und Leute auch von dieser Seite zu zeigen. Am Belvedere fand auch dießmal Beleuchtung mit elektrischem Lichte Statt, welche die schönen Steingebilde in magischem Glanze zeigte; dieselbe nahm sich dießmal, wo nur ein guter Reflektor ohne Glaslinsen zur Verbreitung des Lichtglanzes angewendet wurde, gewissermaßen besser aus, als bei den ersten unter Zuhilfenahme von Glaslinsen veranstalteten Versuchen. Am Kalvarienberg ließ der Wiener Gesangsverein seine Gesänge ertönen, welche sich in den weiten natürlichen Hallen ergreifend zu vernehmen gaben. Nach der Rückkehr aus der Grotte suchten die Gäste in den vorbereiteten Traiterien auch ihre Körperkräfte zu stärken, deren Müdigkeit sie während des Besuches der Grotte vor Schauen und Staunen nicht gefühlt hatten. Viel befriedigt und lebhaft vergnügt schieden die Wiener um vier Uhr Nachmittags mit dem Bahnzuge von hier; unzählige Hoch! und Schwenkungen weißer Tücher sprachen ihre Gefühle aus.

Tagesbericht.

Wien, 10. September.

Der Herr Staatsminister Ritter v. Schmerling wird Sonntag den 14. d. M., der Herr Finanzminister v. Plener Freitag von seiner Urlaubreise zurückkehren, um am Montag der Sitzung des Herrenhauses beizuwohnen.

Wie verlautet, ist eine Erweiterung der Begräbnisstätte der Mitglieder der kaiserlichen Familie bei den P. P. Kapuzinern (Kaisergruft), deren Räume bekanntlich sehr beschränkt sind, beantragt, und soll

dießfalls ein Haus in der Kapuzinergasse, welches an die Kirche grenzt, angekauft werden.

— Für den Vergnügungszug, welcher zum Besuche des Riesengebirges von hier gleichzeitig mit einem von Prag abgehenden Vergnügungszuge veranstaltet wird, haben sich jetzt schon so viele Theilnehmer gemeldet, daß wahrscheinlich 2 Züge von Wien werden abgehen müssen.

— Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat das dem Herrn Handelsminister Grafen v. Wickenburg gehörige Gut Wallsee bei Greinburg im Werthe von beinahe einer Million Gulden angekauft.

— Am 1. Oktober erhält Wien wieder neue Dienstmänner, die sich nur mit Fensterreinigen beschäftigen werden. Diese Fensterputzer, welche die äußern Fenster, ohne sie auszuhängen, reinigen sollen, werden an den Buchstaben „F. R. A.“ und einer Nummer auf der Kopfbedeckung erkenntlich sein. Die „Fenster-Reinigungs-Anstalt“ ist bereits von der Behörde konzeffionirt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Neapel, 9. Septbr. Bishop wurde zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Turin, 9. September. „Italia militare“ gibt den Verlust der Truppen in dem Kampfe von Aspromonte mit 5 Todten und 25 Verwundeten, jenen der Rebellen mit 20 Verwundeten an. Die Zahl der Todten auf Seite der Garibaldianer sei unbekannt.

Madrid, 9. Septbr. Die „Correspondencia“ dementirt die Behauptungen der französischen Journale „France“ und „Pays“, betreffend das Verhalten Spaniens in Bezug auf Mexiko.

Kopenhagen, 9. Sept. „Fædrelandet“ meldet: Dem Vernehmen nach ist die offizielle Werbung der Königin Viktoria beim Prinzen Christian um die Hand der Prinzessin Alexandra für den Prinzen von Wales eingetroffen.

New-York, 1. Sept. Die Konföderirten sind noch nicht am obern Potomak erschienen, werden aber dort erwartet. Man fürchtet nicht für die Sicherheit von Washington. In West-Maryland herrscht Aufregung, aus Furcht, die Konföderirten könnten dort Verheerungen anrichten. Der Konföderirten-General Well ist im Rücken des General Pope angekommen und hat das linke Ufer des Flusses Occoquan besetzt.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Tagesordnung

der XV. Versammlung, welche Freitag am 12. Sept. 1862 um 6 Uhr Nachmittags, im Gesellschaftslokale (Salendergasse Nr. 193 II. Stock) abgehalten werden wird.

1. Vorlesung des Protokolls der XIV. Versammlung.
2. Geschäftliche Mittheilungen.
3. Erörterung der vom Herrn Dr. Ahačič sen. vorgelegten Frage: „Ist das l. f. Reservat der Hoch- und Schwarzwälder zur Beförderung des Bergbaues in Gegenden, wo Bergbaue sich befinden, ein rechtlicher Grund zur Behauptung des Eigenthums dieser Wälder für das k. k. Montanärar?“
4. Wissenschaftliche Abhandlung über das l. f. Waldreservatrecht in Krain in seiner historischen Entwicklung.
5. Erörterung eines von demselben Herrn Vereinsmitgliede vorgelegten Rechtsfalles, eine widerrechtliche Eintragung in das Grundbuch betreffend.
6. Referat und Debatte über die von dem k. k. Professor der Rechte an der Wiener Hochschule, Dr. Josef Unger, gestellten Anträge, Modifikationen des Verlaßabhandlungswesens betreffend.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.
Laibach den 7. September 1862.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduzirt	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
6. Septbr.	6 Uhr Morg.	326.51	+15.10 Gr.	SW.	Regen	4.26
	2 „ Nachm.	325.82	+18.40 „	S.	heiter	
	10 „ Abd.	326.38	+14.00 „	SO.	leicht bewölkt	
7. „	6 Uhr Morg.	326.53	+10.50 Gr.	S.	theilw. bewölkt	11.66
	2 „ Nachm.	326.04	+13.20 „	S.	Regen	
	10 „ Abd.	327.06	+12.00 „	SW.	betto	

Börsenbericht. Wien, 10. September. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. Stg. Abbbl.) Verkäufe für auswärtige Rechnung hinderten die Besserung, wofür die Börse bei dem Verlaufe der Ereignisse in den Donauländern entschiedene Neigung zeigt. Fondspapiere unverändert, nur 1860er-Lose gedrückt. Industriepapiere mehr minder flau, nur böhmische Westbahn-Aktien und zum Schluß auch Kredit-Aktien höher. Münzen und fremde Valuten wie gestern, schließlich jedoch billiger als anfangs. Geld im Beginne sehr knapp, zuletzt flüssig.

Öffentliche Schuld.		Wald		Wald		Wald		
A. des Staates (für 100 fl.)		Wald		Wald		Wald		
In österr. Währung zu 5%	66.50	66.70	86.50	86.50	229.50	230.00	37.50	38.00
5% Anl. v. 1861 mit Rückz.	93.90	94.00	85.50	86.50	422.00	424.00	35.00	35.50
detto ohne Abschritt 1862	92.30	92.50	85.00	86.00	226.00	228.00	35.50	36.00
National-Anlehen mit Zinnes-Coupons	88.00	88.20	88.00	89.00	390.00	395.00	22.00	22.50
National-Anlehen mit April-Coupons	83.00	83.40	88.00	89.00	398.00	401.00	21.25	21.75
Metalliques	71.40	71.50	88.00	89.00	159.50	159.75	14.75	15.00
detto mit Mai-Coup.	71.40	71.50	88.00	89.00	159.50	159.75		
detto	63.00	63.50	88.00	89.00				
mit Verlosung v. Jahre 1839	136.50	136.75	88.00	89.00				
" " 1854	90.50	90.75	88.00	89.00				
" " 1860 zu 500 fl.	90.90	91.10	88.00	89.00				
" " zu 100 fl.	92.50	92.70	88.00	89.00				
Gemeinrenten zu 42 L. austr.	17.00	17.25	88.00	89.00				
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Wald		Wald		Wald		
Grundentlastungs-Obligationen.		Wald		Wald		Wald		
Nieder-Oesterreich zu 5%	85.50	86.50	88.00	89.00				

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 11. September 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 71.45	Silber 126.
5% Nat. Anl. 83.30	Lond n 127.25
Banfactien . . . 794	K. k. Dufaten . . 6.07
Kreditaktien . . 218.	

Fremden-Anzeige. Den 10. September 1862.
 Fürst Windischgrätz, Herrschaftsbesitzer, von Haasberg. — Hr. Graf Voeb, von Graz. — Die Herren: Komaroff, k. k. Schiffsbau-Direktor, — Wittmann, k. k. Gubernial-Rath, — Berlin, Kaufmann, — Medoelli, Zuckerbäcker, und — Polli, Handlungs-agent, von Triest. — Die Herren: Jenko, k. k. Ministerial-Konzipist, — Welzel, k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Offizial, — Fürth, und — Kam, Kaufleute, — dann Schwarz, Pfarrer, von Wien. — Hr. Steininger, k. k. Beamte, von Salzburg. — Hr. Berger, Pfarrer, von Großschweinbarth. — Fr. Grafen Saurau, von Triest.

3. 971. (5)
Wasserleitungen
 mit schmiedeisernen Röhren und Selbstabschließbahnen.
Dampfheizungen u. Gasbeleuchtungen
 nach neuestem System und auf praktische Erfahrungen gestützt,
 für
öffentliche Privat-, Zins- und Fabriks-Gebäude.
Karl A. Specker
 Stadt, Hoher Markt, Galvagnihof, Wien.
 Ingenieur-Bureau u. Maschinen Agentie für Baumwollspinnerei, Weberei und landwirthschaftliche Maschinen, Hartwalzen für Eisenwerke etc.; Besorgung von Erfindungs-Privilegien für die k. k. Staaten und für das Ausland.
Preis-Courants, Kostenberechnungen und Auskünfte franco auf Verlangen.

3. 361. a (1)
Rundmachung.
 Am 15., 16. und 17. September 1862 bleibt die k. k. Landeshauptkasse wegen Reinigung der Amtslokalitäten für die Parteien geschlossen.
 K. k. Landeshauptkasse Laibach, am 11. September 1862.

3. 1803. (1) Nr. 1072.
Edikt.
 Im Nachhange zum dießgerichtlichen Edikte ad 22. Juli l. J., 3. 897, wird hiemit bekannt gegeben, daß in der Exekutionssache der Antonia Pleiveiß und Mathilde Dominkusch, wieder Aloisia Kernik aus Neustadt, pcto.

3. 1713. (1)

Approbirter Brust-Syrup
 gegen jeden veralteten Husten, gegen
Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen,
 ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleims, mildert sofort den Reiz im Kehlkopfe und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindsuchts-husten und das Blutspeien.
 Für Laibach habe ich Herrn C. J. Grill die alleinige Niederlage übergeben.
G. A. W. Mayer in Breslau.
 Hiermit bescheinige ich dem Herrn G. A. W. Mayer in Breslau, daß der von ihm für Brustleidende verkaufte Syrup bei einem seit 20 Jahren veralteten Unterleibshusten bedeutende Linderung thut, so daß der Auswurf nicht nur erleichtert, sogar zeitweise abnimmt. Eine völlige Genesung von einem so alten Leiden ist zwar nicht zu erwarten, jedoch ist selbst diese Erleichterung höchst dankenswerth anzuerkennen.
 Gräfin von Platon, den 8. April 1858.
 E. Schilling, Apotheker.
 An den Kaufmann Herrn Ph. J. Müller in Tangermünde.
 Daß eine halbe Flasche des approbirten weißen Brust-Syrups aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau mich von einem überaus langen heftigen Husten, gegen welchen ich schon alle Mittel vergebens gebraucht und angewendet hatte, gänzlich befreit hat, bescheinige ich hiermit der Wahrheit gemäß und empfehle diesen Syrup einem Jeden, der mit Husten behaftet ist.
 D. Scheeren, den 15. April 1858. Joh. Chr. Voigt.
 Preis für Oesterreich: Die 1/2 Fl. à 2 fl. 60 kr. Die 1/4 Fl. à 1 fl. 30 kr.
 Zu auswärtigen Bestellungen ist die Emballage-Gebühr von 10 kr. pr. Flasche zuzusenden.

840 fl. c. s. c., am 19. September l. J. die zweite und am 10. Oktober l. J., jedesmal Vormittags von 9—12 Uhr die dritte Realfeilbietung vorgenommen werden wird.
 K. k. Kreisgericht Neustadt am 3. September 1862.

3. 1735. (3) Nr. 5114.
Edikt.
 Im Nachhange zum Edikte vom 5. April 1862, 3. 1692, wird erinnert, daß in der Exekutionssache des Hrn. Johann Thomisch von Feistritz, gegen Andreas Kirn von Postelne, pcto. 61 fl. 13 kr., am 17. September 1862 hieramts zur dritten Realfeilbietung geschritten wird.
 K. k. Bezirksamt Feistritz, als Gericht, den 16. August 1862.

3 11. (37) **MOLL'S**
Seidlitz-Pulver
 (in versiegelten Originalschachteln sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. ö. W.)

Dorsch-Leberthran-Oel
 von **Lobry & Porton** zu Utrecht in Niederland
 (in Originalbouteillen s. Gebrauchsanweis à 2 fl. 10 kr. u. 1 fl. 5 kr. ö. W.)

Zu Laibach befindet sich die Haupt-Niederlage obiger Heilmittel einzig und allein in der Apotheke zum „goldenen Hirschen“ des Herrn **Wilhelm Mayr**, in Görz bei Hrn. **J. Anelli**, in Gurkfeld bei Hrn. **Fried. Bömches**, in Neustadt bei Hrn. **D. Rizzoli**.
 Bei auswärtigen Bestellungen des Leber-Thran's ist für Emballage 15 kr. ö. W. beizufügen.

Moll's Seidlitz-Pulver sind nach Ausspruch der ersten ärztlichen Autoritäten ein erprobtes Heilmittel bei den meisten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Leberleiden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Sodbrennen, Magenkrampf, den verschiedenartigsten weiblichen Krankheiten etc.
Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine gefälschte Namensunterschrift tragen, deshalb der Rehnlichkeit der äußern Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankaufe dieser Fälschungen mit dem Bemerkten, daß „jede Schachtel“, „der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver zum Unterschiede von ähnlichen“, „Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf“, „jedem die einzelne Pulverdosis umschließenden weißen Papier das Kenn-“, „zeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht ist.“
 Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Skropheln und Rhachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.